

Willamer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willau I und II

Erscheinungstage:
Erscheint wöchentlich zweimal und zwar
Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen-
annahme bis Dienstag resp. Freitag
mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg.
für die Korpuszeile

Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr.
Redaktion, Expedition und Annoncenaufnahme: Willau, Postenstraße.

Abonnementspreis
pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage
„Der Zeitspiegel“) für Hiesige 1,10 Mark
frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus-
wärtige 1,40 Mark bei allen Post-
anstalten.

Mittwoch, den 25. Juni

Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser.

Diese weit ausschauenden genialen Worte des Kaisers muß man einmal mit Deutschlands Seeverkehr vergleichen, wie er vor fünfundsiebzig Jahren war und wie er jetzt ist, und wenn wir von diesem gewaltigen Seeverkehr Deutschlands statistische Beweise bringen, so ist damit zugleich dreierlei bewiesen, erstens, daß im deutschen Volke eine große geistige und physische Kraft steckt, sich auch außerhalb des Vaterlandes zu betätigen, zweitens, daß diese Kraftäußerung auch den riesigen Aufschwung von Deutschlands Handel und Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe im Gefolge gehabt hat, weil jeder Erwerbsberuf immer den anderen stützt und fördert, und drittens, daß auf diese Weise Deutschland eine hohe und friedliche Kulturmission für die ganze Welt erfüllt, und das mit Recht, denn deutsches Wesen mit seinem starken Sinne für Wahrhaftigkeit, echte Wissenschaft und Fortschritt können der Welt noch etwas bieten, was sie in vielen ihrer Länder noch nicht besitzt. Bringen wir nun die statistischen Beweise für die vorgenannten Ausführungen. Hamburg ist Deutschlands größte Seestadt. In Hamburg verkehrten im Jahre 1888 nur 7524 Schiffe mit etwa 4 400 000 Registertonnen Fracht, und im Jahre 1912 waren es

18 000 Schiffe mit nahezu 14 000 000 Registertonnen Fracht. Die hamburgische Einfuhr seewärts ist im Zeitraum von 1888/1911 — die Ziffern für 1912 sind zurzeit noch nicht veröffentlicht — ihrem Gewichte nach von 38 auf 157 Millionen Doppelzentner, ihrem Werte nach von 1,1 auf 4,2 Milliarden Mark, die Ausfuhr seewärts von 23 auf 75 Millionen Doppelzentner, oder von 1,0 auf 3,4 Milliarden Mark gewachsen. Von Bremen, dem nächsten größten deutschen Hafen liegen solche statistische Angaben wie über Hamburg nicht vor, aber das Anwachsen der Leistungen der großen Bremer Schiffahrtsgesellschaften des „Norddeutschen Lloyd“ und der „Hansa“, beweisen ebenfalls das riesige Wachstum des deutschen Seeverkehrs. Der Norddeutsche Lloyd wurde im Jahre 1857 gegründet und hat sich stets günstig entwickelt. Im Jahre 1888 belief sich sein Kapital, das bei der Gründung 12 Millionen Mark betragen hatte, bereits auf 30 Millionen Mark und die Flotte, die im Gründungsjahr drei Schiffe zählte, war auf fünfzig Seedampfer angewachsen. Bis zum 1. Januar 1912 wurden auf Lloydsschiffen etwa 10 Millionen Passagiere befördert. Das Liniennetz des Norddeutschen Lloyd war im Laufe der Jahre immer mehr ausgedehnt worden, im Jahre 1912 unterhielt der Norddeutsche Lloyd nicht weniger als 42 Linien,

die Verbindungen nach allen Teilen der Welt herstellen. Das Aktienkapital war inzwischen auf 120 Millionen Mark angewachsen, die Flotte des Lloyd umfaßt 476 Schiffe mit 846 611 Br.-Reg.-Tons mit rund 625 000 Pferdestärken. Die „Hansa“ hat 1912 67 Seedampfer mit 338 589 Reg.-Tons; ihr Kapital betrug bei der Gründung 3 Millionen Mark, wurde 1888 auf 5 Millionen Mark erhöht und beläuft sich seit 1906 auf 25 Millionen Mark. Auch die „Hansa“ hat sich gerade in den letzten 25 Jahren am stärksten entwickelt, ihr Hauptgeschäft liegt im Indien- und Ostafrikanendienst, doch läßt sie im Gegensatz zum Norddeutschen Lloyd ausschließlich Frachtdampfer fahren.

Der Flotten-Verein beim Kaiserjubiläum.

Unter den zahlreichen Abordnungen, die am 16. Juni dem Kaiser ihre Glückwünsche darbrachten, befanden sich unter Führung des Großadmirals von Koester auch solche des Deutschen Flotten-Vereins sowie des Hauptverbandes Deutscher Flottenvereine im Auslande nebst dessen Gruppe Mexiko, letztere geführt von ihrem Ehrenvorsitzenden, dem Gefandten Kontreadmiral von Hünge. Beide Vereine überreichten künstlerisch ausgeführte Adressen, die vom Kaiser, indem er mit gnädigen

Am Tore des Todes.

Novelle von Fanny Stöckert.

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Fromme Worte hatte Urban zu ihr gesprochen, und damit eine große Wirkung erzielt.

Malen war es, als müsse er dem geliebten Mädchen Abbitte leisten, all der finsternen Gedanken wegen, die ihm den Schlaf geraubt in der vergangenen Nacht. Jetzt befaun er sich auf die Mission, die ihn gestern nach der Stadt geführt; lange, lange hatte er dort in liebender Unentschlossenheit in den verschiedensten Kunstläden gesucht, bis er endlich das kleine Bild gefunden, das es ihm sofort angestaut mit seiner wunderbaren Farbenharmonie und seinen feinen Kontrasten. Der Vorwurf war nur einfach; eine Waldwiese, dicht besät mit Herbstzeitlosen, dazwischen welkes Laub und ringsum die Bäume im bunten Schmuck des Herbstes, alles in blühenden, leuchtenden Abendsonnenschein getaucht. An einem verdorrten Baumstamm lehnte eine Frauengestalt, blaß, nervös, ein echtes Kind des schelbenden Jahrhunderts.

Jemand ein Zufall hatte die Einsame hier in dieses Waldbild verschlagen, und nun stand sie wie festgebann, wie lauschend auf die hehre Sprache der Natur, die sie wohl lange nicht vernommen. Das kleine, anspruchslöse Bild regte

förmlich an zum Denken, der Kontrast der blühenden, lieblichen Blumen, deren zarte Schönheit an den Benz erinnerte mit den welken, dürrten Blättern auf dem Wiesengrund, dem Herbsteskon der Landschaft, fesselte schon ungemein, noch mehr aber regte sich die blasse Frau dort an dem verdorrten Baumstamm die Phantasie an; sie hatte gelebt, ein Schicksal gehabt, das stand in den feinen Zügen zu lesen, und dieses Schicksal hatte sie hinausgetrieben in die Einsamkeit. Dort stand sie nun, wie auf sich selbst besinnend, lauschend auf die hehre Stimme der Natur, die noch immer und immer in ihrer uralten Weise zu den Menschen spricht. Wer darauf zu lauschen versteht, der lernt wohl schließlich das Schicksal überwinden.

Die Gesellschaft auf der Terrasse hatte sich zerstreut, auch Emmy wollte hinuntergehen nach dem See, da trat Malen zu ihr heran.

„Bleiben Sie noch ein paar Augenblicke,“ bat er, „ich möchte ein verlorenes Biestleben auslösen, darf ich es holen?“

„Wie schön, Welch ein Kunstwerk!“ rief Emmy ganz begeistert, als er ihr nun das Bild überreichte, „Tausend, tausend Dank! Nun lassen Sie mich aber erst einmal gründlich das schöne Bild betrachten!“

Sie versenkte sich ganz in den Anblick des kleinen Kunstwerkes, ihre Künstlerseele erwachte.

„O, wer Ähnliches leisten dürfte!“ rief sie, und über das eben noch so strahlende Gesicht flog es wie trübe Schatten.

„Warum ist es nun so wenigen Künstlern vergönnt, sich ganz und voll auszuleben in ihrer Kunst, meinem armen Vater wurde der Flug gehemmt durch erbärmliche Alltagsorgen, sie verbüßerten auch meine Jugend, lähmten mir schon die Flügel im ersten Entfalten. Phantasie habe ich genug, auch wohl Talent, meine Lehrer sagten es wenigstens, gekostet habe ich aber noch nichts Ordentliches; vielleicht kommt doch einmal die Stunde, wo die Seele auch in der Kunst sich voll entfalten darf!“

In ihren Augen leuchtete es hoffnungsfreudig auf. „Jemandwo auf der weiten Welt so ein stiller Meister, Farben, Pinsel, Palette und Leinwand zu besitzen und der Kunst zu leben, ist mein Herzenswunsch.“ — Sie verstummte plötzlich, beinahe hätte sie verraten, daß es ihr früher immer am Besten gefiel, ihrer Kunst zu leben. Niemand ahnte hier, wie wenig Vermögen Emmy noch besaß. Es war ein bodenloser Leichtsin von ihr gewesen, mit dem Neffe ihrer Vermögens in die weite Welt zu gehen, und in dieser letzten Zeit hatte sie sich um gar nichts gekümmert, kaum, daß sie einmal ihr Geld nachgezählt. War sie doch der Meinung gewesen, daß sie nicht mehr lange leben würde. Doch hinweg mit solchen Ge-

Worten der gemeinsamen Arbeit für die Flotte gedachte, huldreich angenommen wurden.

Die Adresse des Deutschen Flottenvereins bestand aus 48 Blättern, die in einer prächtigen Kassetten ruhten. Das erste der drei vom Präsidium gewidmeten und von Carl Sternh geschaffenen Blätter enthält die Jubiläumsgedächtnisrede des Vereins und stellt die fruchtbarste Tätigkeit des Kaisers auf dem Gebiete des Seewesens dar: Die Kriegs- und die Handelsflotte, die beiden Flottenstützpunkte Helgoland und Tlingtau, den Segelsport und die Nordlandfahrten sowie Hinweise auf die Flottengefechte und die Förderung der gesamten Technik. Das zweite Blatt gibt im Text die kurzgefaßte Geschichte des Vereins, im Bild den Drang des deutschen Volkes vom Feld zum Meer. Auch des Schutzverhältnisses der deutschen Bundesfürsten zum Verein ist allegorisch gedacht. Das dritte Blatt schildert in Wort und Bild die vielseitige Tätigkeit des Vereins. Hieran schließen sich 45 Blätter der Landesverbände und Hauptauskünfte sowie einiger Auslandsgruppen, die in sinniger, oft künstlerisch wertvoller Darstellung charakteristische und schöne Ausschnitte aus dem ganzen deutschen Vaterlande bringen und über den Mitgliederbestand und historisch wichtige Momente der Geschichte der Einzelvereine berichten. Mit Freude wird der Kaiser daraus ersehen, daß dieser große Verein gegenwärtig sich aus 3786 Ortsgruppen und 332 000 Einzelmitgliedern zusammensetzt, denen sich andere Vereine mit rund 800 000 Mitgliedern körperlich angeschlossen haben.

Neben den ehrenden Worten, mit denen der Kaiser der Tätigkeit des Vereins für die Flotte gedachte, erkannte er aber auch dessen Wohlthätigkeitsbestrebungen in hoherfreudlicher Weise dadurch an, daß er die von den städtischen Kollegien der Haupt- und Residenzstadt Hannover als Jubiläumsgabe gestiftete Summe von 100 000 Mk. dem Verein für die Zwecke des von ihm geplanten Alters- und Invalidenheims zur Verfügung stellte. Diese Anstalt, die dem seit langen bestehenden Bedürfnis der Versorgung alter und invalider Seeleute der Kriegs- und Handelsmarine abhelfen soll, wird in Ederförde errichtet und aus einem Hauptgebäude und zehn Pavillons bestehen, die in anmutiger Landschaft in einem Park, umgeben von Obst- und Gemüsegärten, Platz finden werden. Der erste Pavillon wird Kaiserpavillon heißen und sein Bau wie seine

Unterhaltung aus der Jubiläumsspende bestritten werden.

Lokales und Allgemeines.

oc. Gestern war Johannistag (24. Juni). In die Zeit der Sonnenwende, mitten in die Tage der Rosen hinein, fällt das aus Urwälder Zeiten stammende Johannistfest. Eine eigenartige reizvolle Poesie umweht den Naturfreund, der die ganze berauschte Schönheit der Tage um Johani herum: voll und ganz genießt. Mit dem lauen Abendwind vermischt sich der schwermütige Duft der anmutigen Blumenkönigin Rose. In den Sträuchern tauchen — wie von unsichtbarer Hand entzündet — muntere Leuchtkäferchen auf, während uns die Gärten mit ihrem üppigsten Blütenflor beglücken. Auf den Feldern wogen und wallen im Glanze der sommerlichen Sonne die Aehren, in denen nun bald die Sense der Schnitter das Lied vom Werden und Vergehen singen. Ein Dichter preist den Johannistag in den treffenden Worten:

Rotrote Rosen blühen mit süßem Hauch,
Weißdunstiger Flieder schimmert von der Hede,
Joh! schlägt die Nachtigall im Wäldchentrauch,
Glühkäfer leuchten goldgrün im Besiede.
Ein traumhaft Leben regt sich tief im Hag:
Das ist dein Joubert, St. Johannistag!

— Der Johannistag bringt in vielen Gegenden alte, der Vergessenheit entriessene Volksbräuche, die zumeist die Zeit unserer heidnischen Vorfahren entstammen, zu neuem Leben. Auf den Bergen senden vielerorts lodrende Johannistfeuer ihren Schein in die Dämmerung hinaus. Eine Wunderblume blüht auch in der Johannistnacht, und dem Glücklichen, der sie findet und schweigend, eröffnet sie den Zugang zu unermesslichen Schätzen. Vielfach ist es auch jetzt noch üblich, sog. Johannistkränze auf die Dächer zu werfen, um dadurch Haus und Hof vor Blitzgefahr zu schützen. In vielen Orten wurden früher in der St. Johannistnacht bis Glocken geläutet, um dadurch den bösen Geistern und Deyen ihre Macht zu nehmen. — Die Freimaurer begehen an diesem Tage ihr Johannist- oder Rosenfest und die Jünger der schwarzen Kunst, die Buchdrucker, ehren das Andenken ihres Altmeisters Johann Gutenberg in frühlichen Festen.

Das Galtgarbenfest der Provinz Ostpreußen zur Erinnerung an die Freiheitskriege und an das 25jährige Regierungsjubiläum

unseres Kaisers, an dem sich auch hiesige Vereine und Schulen beteiligten, verlief in allen Teilen hervorragend. Wohl noch nie hat der Galtgarben, Sowlands sagenumwobener Berg, solche Völkerwanderung erlebt. Tausende und Abertausende hatten sich um den ganzen Berg geschart, um hier eine würdige Abschlußfeier des Jubeljahres 1913 zu begehen. Zahlreiche Ehrengäste aus der Provinz, Krieger- und Militärvereine, studentische Korporationen, die höheren Schulen, Lyceen, Turnvereine, Gesangsvereine, Wandervögel, Jungdeutschland, Sanitätskolonnen und viele andere Vereinigungen sah man dort am Bismarkturm und auf den Festwiesen versammelt. Am Fuße des Bismarkturmehs hielt nach vorausgegangenem Gesang der Königsberger Männergesangsvereine Herr Oberpräsident von Windheim eine auf den Zweck des Festes hindeutende Ansprache. Die Festrede hielt darauf Herr Professor Dr. Krauske. Darauf begab sich die Festversammlung zur Festwiese. Hier sprach der Direktor des Königl. Provinzialschulkollegiums, Herr Oberregierungsrat Dr. Wassner zu der selbst versammelten Jugend. In seiner Rede hielt er einen Rückblick auf die Zeit vor 100 Jahren und spornete die Jugend zu froher Macheiferung an, auf daß, wenn das Vaterland einmal Jungdeutschland braucht, es gewappnet sein möge, wie damals unsere Vorfahren. — Darauf wurde das Ergebnis des Bannerwettkampfes der höheren Schulen verlesen. Das Friedrichskollegium zu Königsberg, als letzter Zuhaber des Banners, ist nach hartem Kampfe wiederum siegreich hervorgegangen. — Nach diesen offiziellen Teilen des Festtages fanden allüberall Volksspiele und Belustigungen der Vereine statt. Auf einem auf der Wiese errichteten Tanzplatz huldigte die Jugend der Kunst Terpsichorens. Auch ein Jubiläumstelegramm wurde vom Galtgarben durch den Landrat Herrn Petersen im Namen des Festausschusses an den Kaiser abgefaßt. — So verlief das herrliche Fest zu einem noch nie dagewesenen, in glücklich harmonischer Weise.

Der letzte Sonntag brachte uns wiederum einen guten Fremdenverkehr. Die Witterung war den ganzen Tag über recht angenehm und so konnten die Ausflügler sich nach Herzenslust in Gottes freier Natur herumtummeln. Schützenhaus und Plantagenrestaurant waren sehr gut besucht, auch in den Lokalen der Stadt herrschte ein bewegteres Leben als sonst an anderen Tagen.

danken in dieser seltsamen Stunde. Wieder verlor sie sich gang in den Blick des Bildes, Malens Blick aber blieb auf ihrem gesenkten Haupt haften. Traurliche Bilder stiegen in ihm auf: die einsame Besingung, fernab von hier in der Mark, sein Eigentum, dort wollte er der Geliebten ein Atelier errichten, so schön, so herrlich, wie es die glücklichste Künstlerphantasie nur zu erfinden vermag, da sollte ihre Künstlernatur sich voll ausleben im sorglosen, glücklichen Schaffen. Sollte er diesem Gedanken Worte leihen, zu ihr reden von seiner Liebe? Doch Ort und Stunde waren zu wenig geeignet dazu, jeden Augenblick konnte jemand zu ihnen heraustraten. Irgendwo am See, am Wasserfall, in der großen, stillen Einsamkeit der Natur, da würde er eher die rechten Worte finden für seines Herzens heißes Fühlen. Niesen da nicht schon Stimmen unten vom Garten herauf? Das war Gertrud Hindens helle Stimme, die Emmy zu einem Spaziergang aufforderte.

„Komm nur erst einmal herauf,“ versetzte diese, „hier gibt es etwas Wunderschönes zu sehen.“

Wie ein Sturmwind flog Gertrud die Treppen hinauf, etwas langsamer folgte Berger dem Professorentöchterlein. Er trug seine Schreibmappe, mit der er sich in der Dichterlaube, wie Gertrud die Laube getauft,

hatte niederlassen wollen, in der Hand, hier oben galt es sicher Stoff zu sammeln. Die Herbstzeitlosen da auf der Waldwiese und die einsame traurige Frauengestalt, das war ja wie eine Illustration zu seinem Roman. Freilich, daß Antlitz der lebenden Heldin deselben blühte in diesem Augenblick durchaus nicht traurig, sondern glückselig in die Welt; der Konflikt, den er getrennt gewittert, schien sich in Harmonie aufgelöst zu haben, Liebende sind eben unberechenbar.

„Schön, aber traurig,“ meinte Gertrud, nachdem sie das Bild eine Weile betrachtet. „Die arme, blasse Dame sieht ja ganz vergrämt aus, sie freut sich nicht mehr an der Schönheit der Natur, wer das aber nicht mehr vermag, der ist sicher totunglücklich.“

Sie hat doch auch Gedanken, die Kleine, dachte Berger, ganz verliebt in das frische Gesichtchen schauend.

„Aber sieh' doch nur die Harmonie der Farben, diese köstlichen Uebergänge vom hellen Licht zum Schattigen, wie fein, wie künstlerisch ist das alles gemacht!“ verteidigte Emmy das Bild.

„Mein Gott, das verkehrt' ich eben nicht, es ist ja wunderschön, das Bild, aber traurig,“ entgegnete Gertrud.

„Jedenfalls würde Ihnen ein anderes Bild von demselben Künstler, „Tanzstunden“

freuden“ genannt, mehr zusagen,“ meinte Malen lächelnd.

„Tanzstunde, nun, über die Zeit ist man längst hinaus,“ versetzte die junge Dame schamlos, „in meinen Jahren kennt man den Ernst des Lebens zur Genüge.“

„Ah, wirklich?“ rief Malen heiter.

„Ja gewiß, niederdrücken aber laßt ich mich dadurch nie. Eine Natur wie die meine, die beugt kein Lebenssturm, die schnell immer empor, wenn das Schicksal sie unterdrücken will. Zu solcher trübseligen Gestalt, wie die Frau hier auf dem Bilde, würde ich nie als Vorwurf dienen können.“

„Nein, das glaube ich auch nicht!“ rief Berger, lachend in das lebenssprühende Antlitz schauend.

„Sie gehören zu den Zukunftsmenschen, die das nervöse Zeitalter glücklich überwunden haben und ihre Kräfte in allen möglichen Sports erproben und schäfen. Radeln Sie noch nicht, eine Natur wie die ihre gehört doch unbedingt aufs Rad!“

„O, rühren Sie bitte nicht an diese Wunde, die, wenn ich nicht eben eine fröhliche Natur wäre, mich ganz vernichten würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Die freiwillige Feuerwehr
Billau 1 beging ihr Sommerfest am Sonntag
im Billauer Restaurant. Zu festlich geschmücktem
Garten fanden außer Preisstücken, Regeln
u. v. Kinderbelustigungen aller Art statt. Lustig
erlebten die Weisen der Kriegertafel und
sich amüsierte sich Jung und Alt an dem
wunderbaren Tage. Abends schloß sich nach
vorausgegangener Fackelpolonaße der Tanz im
Saale an. Lange noch blieb man froh bei-
sammen und mancher edle Tropfen wurde auf
das Wohl der Wehr gegossen.

Dem Fischerverein, der am verfloßenen
Sonntag im Schützenhause sein Sommer-
fest feierte, war Petrus hold gewesen. Der
Zufpruch der Gäste war darum auch ein sehr
reger und die mannigfachen Veranstaltungen zur
Unterhaltung der Festteilnehmer erfreuten sich
großer Beteiligung. Den Abschluß des Festes
bildete wie immer der Tanz und wurde dieser
von den holden Schönen und Jünglingen in
ergiebiger Weise ausgenutzt.

Einem schönen Ausflug unter-
nahm am Sonntag der hiesige Militär-Ge-
sangsverein U/43 mit seinen eingeladenen Gästen
nach Palmnicka. Die Bahn brachte die Fest-
teilnehmer bis Sorgenau und von hier aus
unternahm ein Mannlein und Weiblein einen
stürmischen Kriegsmarsch nach Palmnicka, der außer
Vielverlei und sein Ungeziel im Schloßhotel
vorstellte hatte. Der schöne Tag wurde durch
absehbare Zeitvertreib ausgefüllt und endete
ebenfalls schön wie der Anfang desselben. Mit
dem Nachtzug rückten die Ausflügler an
Leib und Seele erquickt in das alte und doch
so schöne Heimatnestchen Billau ein und freuten
sich des Lebens wohlbehalten wieder da zu sein.

Die Sareslawna, welche am ver-
gangenen Sonntag ihre regelmäßigen Touren
von Abg. nach Billau, Danzig u. Zoppot aufnahm
erläßt im Frischen Haff Haverie. Der Dampfer
kam auf den sogenannten Gausangel fest und
konnte erst nach längerer Zeit mit Hilfe von
Schleppdampfern freikommen. Durch diesen
leidigen Zwischenfall erlitt die Fahrt eine un-
liebsame und von den Passagieren gerade nicht
erfreulich aufgenommene Verzögerung. Jedoch
— mit des Geschickes Mächten usw. . . .

Die reformierte Preßsynode
tagte unter dem Vorsitz des Superintendenten
Kahn am Dienstag vormittags in der reformir-
ten Kirche in Billau. Es waren dazu 29
Synodalen, Vertreter der reformierten Gemeinde
Ost- und Westpreußens erschienen. Schon am
Nachmittag vorher waren die Synodalen einer
Einladung der hiesigen reformierten Gemeinde
zu einer Dampferfahrt nach See gefolgt, an
der sich eine Versammlung im British Hotel
anschloß, auf der Prediger Tomasohki einen
Vortrag hielt über „den praktischen pädagogischen
Wert des Heibelberger Katechismus gegenüber
dem Lutherischen.“ Auf der Synode selbst
berichtete Superintendent Kuhn über die
kirchlichen und städtischen Zustände in der reformir-
ten Gemeinde. Darauf folgte ein Vortrag
des Pfarrers Pritzel über die vom königlichen
Konfessionsrat gestellte Vorlage: Was kann
seitens der Gemeindeglieder und besonders
seitens der Geistlichen geschehen, um in unserer
Provinz die Pressefreiheit im kirchlichen Inter-
esse zu fördern? — Als Ort für die Tagung
der nächsten Synode wurde Königsberg ge-
wählt. Im Anschluß an die Synode fand ein
gemeinsames Essen im British Hotel statt.

Ein Mittwochskonzert veranstaltet
heute Mittwoch von 6 Uhr abends an Herr
Hotelbesitzer Fischer in seinen Räumlichkeiten.
Die Musik stellt das Grenadier-Regiment Nr. 3,
Direktion Obermusikmeister Paul Jwan. Der
Eintritt zu diesem Konzert ist frei. Wir er-
lauben uns, auf diesen Konzertabend besonders
hinzuweisen.

Der Kintopp gibt nach längerer Ein-
stellung seiner Vorstellungen am kommenden
Sonntag und Sonntag wieder einmal eine
äußerst zugräftige Vorstellung mit großem

neuen Pathé-Programmin. Wir verweisen diefer-
halb auf den Inseratenteil unseres Blattes
und empfehlen den Besuch bestens.

— Ost- und Westpreußen. Der Ver-
kehrsverein für Ostpreußen gibt soeben das
zweite Heft des laufenden Jahrgangs seiner
Zeitschrift „Ost- und Westpreußen“ heraus.
Eine hübsche Heidewanderung von Paul Behrend
berührt uns darüber, wie reizvolle Partien die
verrußene Tucheler Heide birgt. Zwei Artikel
über Nimmerfart und Polangen von Ewald
Swars und über das Ostseebad Zoppot führen
uns an den schönen ost- und westpreußischen
Seestrand. Hiermit beschäftigt sich auch eine
aus alten Papieren von Prof. Voentig - Königs-
berg mitgeteilte originelle Strandflözze, die
uns mit den eigentümlichen Strandflößen aus
der „alten guten Zeit“ (Verbot des Spazieren-
gehens und Bernsteinsammelns am Strande)
bekanntmacht. Dr. Ludwig Goldstein erzählt
uns in reizvoller Blauderei von dem neben
dem Königsberger Tiergarten in aller Stille
entstandenen „Ostpreußischen Heimatmuseum“,
während ein längerer Artikel sich auch eine
des Redakteurs, Dr. Wilhelm Seydt, in Hin-
blick auf die bevorstehenden Sommerferien zu
„Bühnenden Wanderungen in der weiteren
Umgebung Königsbergs“ anregt. Ein Gedicht
„Gruß an Ostpreußen“ von V. Baaf, zwei
originelle plattdeutsche Kinderreime aus dem
Landkreise Königsberg, Strand- und Bäder-
nachrichten, sowie Mitteilungen des Verkehrs-
und Geschichtsvereins und Bücherbesprechungen
vervollständigen das überaus reichhaltige und
trefflich illustrierte Heft.

— Sonderfahrt zur Kieler Woche.
Der Haupt-Ausflug veranstaltet in der Zeit
vom 26. Juni bis 28. Juni eine volkstümliche
Sonderfahrt zur Kieler Woche. Die Teilnehmer
haben Gelegenheit, die aus Anlaß des Re-
gierungsjubiläums des Kaisers im Kieler
Hafen versammelte Deutsche Kriegsflotte zu
sehen und die Wettfahrten der großen Yachten
des Kaiserlichen Yachtclubs zu begleiten.
Außerdem findet eine Besichtigung der neuesten
Kriegsschiffe, der Kaiserlichen Werft, des
Kaiser - Wilhelm - Kanals statt. Der Preis
beträgt 50 Mark einschließlich Eisenbahn
2. Klasse Berlin-Kiel, Unterkunft und Ver-
pfllegung in den Hotels. Die Teilnehmer
können unter Führung des Flotten - Vereins
die Reise nach Kopenhagen-Malmö-Trelleborg-
Saknis fortsetzen. Programme sind kostenlos
im Geschäftszimmer des Haupt - Ausschusses,
Berlin W 35, Schöneberger Ufer 30 I. zu be-
ziehen. Anmeldungen unter Einsendung des
Betrages sind schleunigst erbeten.

— Lehr- und Versuchsanstalt für
Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck
und Gravüre zu München. Diese Anstalt tritt
am 1. September d. Js. in ihr neues (14.)
Unterrichtsjahr ein; sie bildet in einem zwei-
jährigen Lehrgang zum künstlerisch geschulten
Photographen, zum Lichtdrucker u. Hellogravüre-
techniker aus; seit 1906 werden auch Damen
zugelassen. Es eignen sich vornehmlich junge
Leute mit zeichnerischer und künstlerischer
Befähigung; der Anstalt wurde neuerdings
auch eine Abteilung für Kupfer - Tiefdruck mit
Schnellpressenbetrieb angegliedert. Die Zahl
der Aufzunehmenden ist eine beschränkte. In-
teressenten erhalten kostenlos das Anstaltsstatut,
das über alles Wissenswerte unterrichtet von
der Kanzlei der Anstalt, München XXIII,
Clemensstr. 33.

oc. Siebenschläfer. Der 27. Juni
ist als „Siebenschläfer“ ein gefährlicher kritischer
Tag für die Landwirte und Gärtner. Die
Mär, daß von seinem Wetter das Wetter der
nächsten 7 Wochen abhängt, ist zwar schon oft
genug als unzutreffend gekennzeichnet worden,
trotzdem wurzelt dieser Aberglaube jedoch so
tief in unserer ländlichen Bevölkerung, daß
auch aufgeklärte Naturen an diesem Tage ängst-
lich zum Himmel emporblicken. Wie wenig es
mit der Bedeutung des Siebenschläfers in

Wirklichkeit auf sich hat, beweist eine Statistik,
die von einer norddeutschen Provinzzeitung
einmal für fünf aufeinanderfolgende Jahre
aufgestellt ist. Diese lautet: Im Jahre 1890
hat es am 27. Juni nicht geregnet, in den
folgenden 7 Wochen gab es 25 Regentage, 24
Nichtregentage; 1891 regnete es am 27. Juni,
es folgten 24 Regentage, 25 Nichtregentage;
1892 regnete es am 27. Juni, es folgten 21
Regentage, 28 Nichtregentage; 1893 regnete
es am 27. Juni, es folgten 25 Regentage, 24
Nichtregentage; 1894 regnete es am 27.
Juni, es folgten 31 Regentage, 18 Nichtregen-
tage. Würde man sich die Mühe machen, Jahr
für Jahr entsprechende Aufzeichnungen zurück-
zubehalten, so würde nach einiger Zeit wohl ein
reichliches Material zur Bekämpfung des törichtesten
Aberglaubens vom Siebenschläfer vorliegen.
Bis dahin tragen wir allerdings geru der laub-
läufigen Mode Rechnung und wünschen des-
halb allen unsern ländlichen Lesern einen recht
klaren, schönen Siebenschläfertag.

— Nervosität bei Schulkindern
ist, wenigstens bei den Stadtkindern, ver-
hältnismäßig sehr reichlich vertreten. Schon bei
den Aufnahme-Untersuchungen ist man erkannt
über die Fülle von nervösen Symptomen, die
sich bei den geistig noch ganz vor Zwang und
Anstrengung bewahrten Kindern finden. Als
Ursache kommen in vielen Fällen ungenügende
Ernährungsverhältnisse in Frage. Eltern
sollten daher, auch wenn ihnen nur geringe
Mittel zu Gebote stehen, ihr Hauptaugenmerk
darauf richten, ihren Kindern reich gesunde,
reizlose Kost zu geben. Ein hierfür sehr ge-
eignetes, äußerst billiges, dabei wohlschmecken-
des Getränk ist Kathreiners Malzaffee. Für
Schulkinder gibt es wohl kaum einen gesünderen
Frühstücksstrunk als Kathreiners Malz-
caffee in Milch gekocht. Gerade diese Ver-
bindung bietet den Kindern ein nahrhaftes,
aber doch nicht weiches Getränk; denn trotz-
dem Kathreiners Malzcaffee durch seinen reinen
kräftigen Geschmack anregt, wirkt er nicht
schädlich, da er keinerlei Nitzstoffe enthält.

oc. Kirschchen. Aus den Obstkammern
des deutschen Reiches, so insbesondere aus
Werder und der Gegend um Göttingen,
kommen jetzt die ersten diesjährigen Kirschchen
auf dem Markt und lösen das geschmacklose
italienische Zeug ab, mit dem wir uns bis
jetzt begnügen mußten. Der Preis ist leider
noch ein ziemlich hoher und dürfte in diesem
Jahre überhaupt nicht weit heruntergehen, da
der s. Zt. eingetretene Witterungsumschlag
einen großen Teil der Kirschblüte vernichtet
hat. Für den, der sich die erfreuliche Frucht
leisten kann, sei auf ihren hohen Wert für die
Gesundheit hingewiesen. Ein Butterbrot nebst
einer Handvoll Kirschchen ist ein erfrischendes
und zugleich ausreichendes Frühstück, bekommt
auch jetzt, während der heißen Tage, besser
als ein Stück Wurst, die im Sommer eine
vorsichtige Behandlung verlangt, um nicht an
Frische und Appetitlichkeit zu verlieren. Besonders
Kindern sollte man Kirschchen geben, gleichzeitig
sie aber veranlassen, die Steine nicht auf den
Weg zu werfen, da hierdurch nicht selten erste
Stürze erwachsener Personen verursacht werden.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-
frisches Aussehen und blendend schönen
Teint, der gebraucht

Steckenpferd-Feife

(die beste Vitenmilch-Gelbe)
St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammet-
weich macht. Tube 50 Pf. in der
Abler-Apothek und Walter Boohnke.

